

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 48 (1991)

**Heft:** 4: Das Mittelalterdorf Berslingen bei Schaffhausen

**Artikel:** Zum Fundgut aus Berslingen

**Autor:** Schnyder, Rudolf

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-169155>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zum Fundgut aus Berslingen

VON RUDOLF SCHNYDER

Die Veröffentlichung der Ergebnisse, welche die 1968/70 durchgeführten Ausgrabungen auf dem Areal der Wüstung Berslingen erbracht haben, ist schon lange ein Thema; sie wurde immer wieder hinausgeschoben. Und plötzlich war es dann so weit, dass alles fertig bearbeitet und publikationsreif vorliegen sollte. Unter den gegebenen Verhältnissen und bei den verfügbaren Nullmitteln war das Berslinger Material in der Zwischenzeit längst auf die War-tebank geschoben worden, hatte anderem weichen müssen, das drängte. So schnell und nebenbei war nun aber eine sorgfältige Präsentation des Materials nicht zu leisten. Was hier geboten werden kann, ist deshalb nur ein knapper Vorbericht und Kommentar.

Das Fundgut aus der Grabung Berslingen ist dem Schreibenden in Schachteln verpackt übergeben worden, längst nachdem die archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände stattgefunden hatten; er selbst war an den Grabungen nicht beteiligt, war auf die Auskünfte angewiesen, die die Grabungspläne und die Notizen zum sauber nach Fundstellen (Objekten) geordneten Fundgut lieferten. Das Gelände hat er erst begangen, als der einstige, stille Tal- und Wiesengrund von der inzwischen erbauten Autobahn durchschnitten war und über der gigantischen Baustelle, die sich ihretwegen hier befunden hatte und durch die die verborgenen alten Siedlungsspuren weggefeigt worden waren, wieder Gras wuchs.

Zu den Spuren früheren Lebens, die auf dem Areal der Wüstung Berslingen zutage kamen, gehören Scherben von Gefässen aus Keramik, wenige Gefässfragmente aus Speckstein, Bruchteile von Herdstellen aus schlecht gebranntem Lehm, Reste von Werkzeug aus Eisen, Bronze und Knochen, seltene Reste von Schmuck. Das meiste Fundgut kam an Stellen zum Vorschein, wo Pfostenlöcher und Grubenprofil den Standort einer einstigen Behausung erkennen liessen; es wurde also nach Hüttengruben geordnet geborgen. Der in den einzelnen Gruben ange-troffene Bestand an Funden ist in der Regel äusserst bescheiden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen liess sich für eine Hüttenstelle jeweils nur eine einzige Kulturschicht nachweisen. Der Vergleich der verschiedenen Grubeninventare miteinander führte dagegen zum Ergebnis, dass diese sich zum Teil wesentlich voneinander unterscheiden und damit zweifellos verschiedene Kulturhorizonte repräsentieren. Die Berslinger Bevölkerung hat demnach nicht über Generationen die gleichen Hausgruben benützt, sie hat alte Hütten nicht erneuert oder ersetzt, sondern den

Platz gewechselt und an neuem, nahem Standort neue Grubenbauten erstellt. Was das Leben in Berslingen zurückgelassen hat, ist deshalb nicht in einer vertikalen Schichtfolge übereinander, sondern in einer horizontalen Feldfolge nebeneinander abgelagert worden. Dabei fällt auf, dass an den Standorten der Grosshäuser ausser Pfostenlöchern keine Funde geborgen wurden. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Bodenhorizont hier nicht vertieft, sondern ebenerdig war, so dass alles, was vom Leben darauf zurückblieb, durch spätere Abarbeitung oder, wie Walter Guyan erwägt, durch die nachmalige landwirtschaftliche Bearbeitung des Bodens abgetragen, ausgeebnet und weg-gewischt wurde.

Das weitaus häufigste Fundgut in Berslingen sind Scherben von Gefässen aus gebranntem Ton. Alle in den Gruben geborgenen Keramikfragmente sind unglasiert; sie stammen fast ausschliesslich von Wölbwandtöpfen mit Mündungskragen und gerader Standfläche, sind aber nach Material, Formgebung, Profil, Oberfläche, Verzierung und Brand von sehr verschiedener Art.

Als charakteristische Erzeugnisse fallen ins Auge:

1. Fragmente von dickwandigen Töpfen mit starker Sandmagerung und entsprechend körniger Oberfläche. Die Farbe solcher Scherben ist vor allem schwarz bis dunkelbraun mit vereinzelt helleren, bis rötlichen Stellen. Die Lippe des gerade hochgezogenen, meist aber nach aussen gebogenen Mündungskragens ist rund, gelegentlich mit einem abgestrichenen, scharfen Rand gebildet. Typisch sind auch scharfkantig nach aussen geknickte Mündungskragen mit rund abgestrichenem Rand. Als Dekor kommen Kammverzierungen in Form von Rillen- und Wellenbändern vor (Abb. 1; 5; 6).

2. Fragmente von verhältnismässig dünnwandigen Töpfen mit Kalkeinschlüssen (Kalkmagerung) und seifig-weicher, oft stark poröser Oberfläche. Die Farbe des Scherbens ist meist braun. Typisch ist der kantig nach aussen gestellte, steife Mündungskragen mit scharfkantigem Leistenrand. Als Dekor kommen auf der Schulter gelegentlich Wellenlinien vor (Abb. 2; 5; 6).

3. Fragmente von Wölbwandtöpfen aus feinkörnigem Ton mit leicht rauher Oberfläche von grauer, schwarzbrauner, z. T. auch rötlicher Farbe. Der Mündungskragen, nach aussen gebogen, erscheint im Profil verdickt und hat einen schräg abgestrichenen oder runden Rand. Als Dekor kommen auf der Schulter einfache Wellenlinien vor

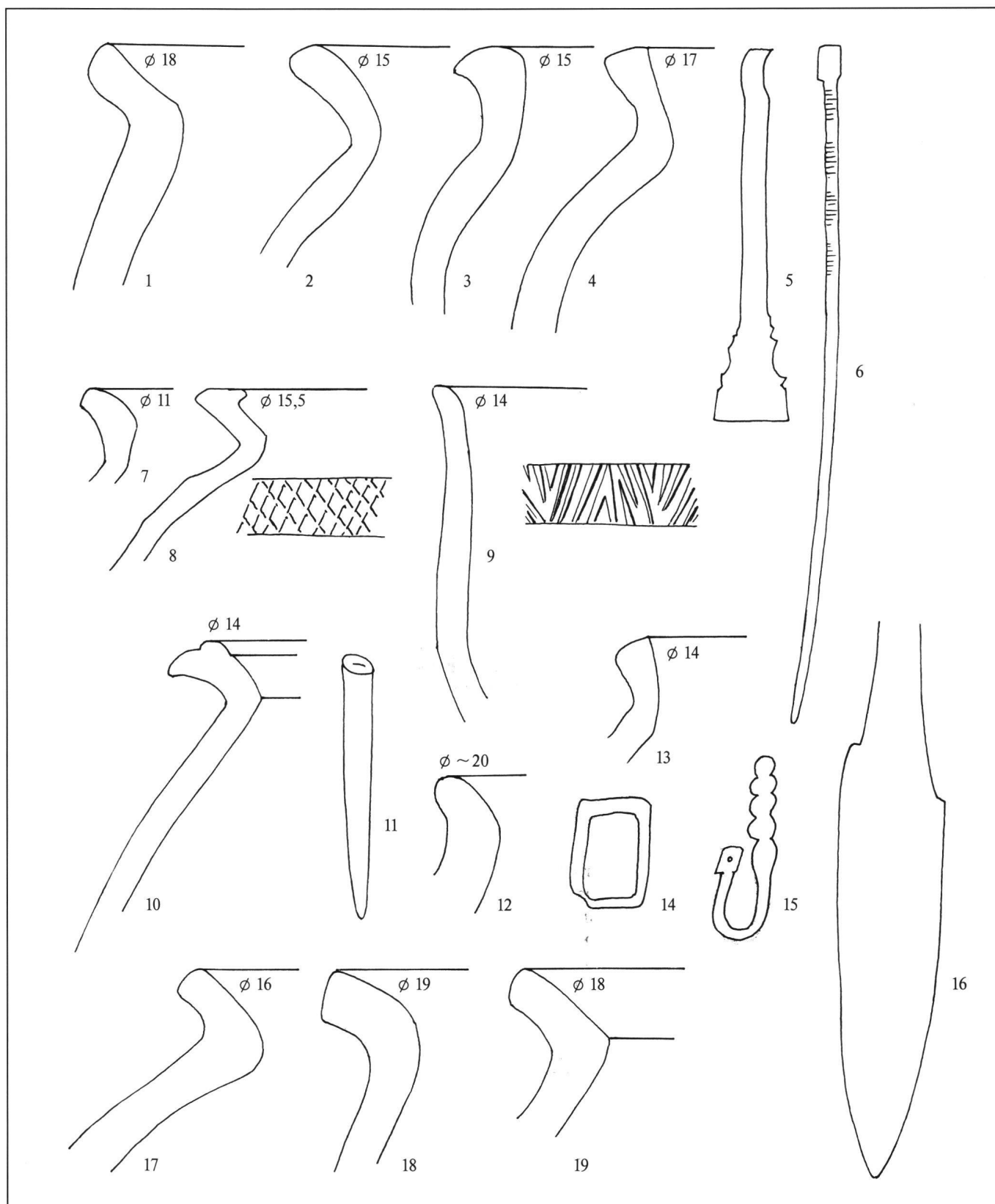


Abb.1 (Gruppe 1) 1-6: Fundstücke aus Objekt 20: Randscherben aus grobkörniger Keramik, Pinzette und Nadel aus Bronze; 7-9: Keramik mit Rollstempeldekor aus Objekt 39; 10: Randscherbe aus stark gemagertem Ton aus Objekt 23; 11-12: Fundstücke aus Objekt 47; 13-16: Fundstücke aus Objekt 46: Keramik, Schnalle, Haken und Messer aus Eisen; 17-19: Randscherben aus grobkörniger Keramik aus Objekt 6 (Massstab etwas kleiner als 1:1).

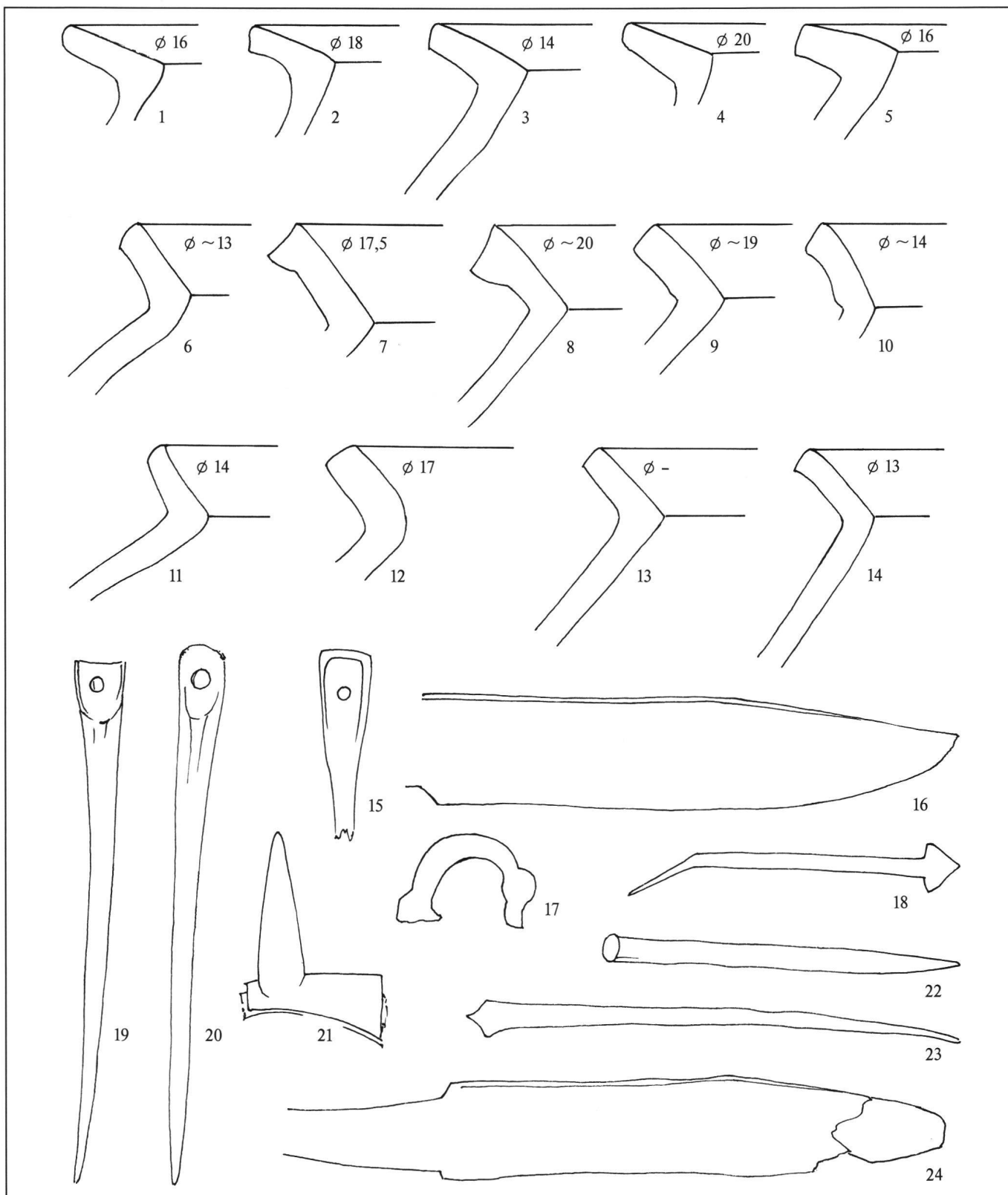


Abb. 2 (Gruppe 2) 1: Randscherbe aus Objekt 8; 2: Randscherbe aus Objekt 16A; 3: Randscherbe aus Pfostenloch 1281; 4: Randscherbe aus Objekt 13; 5: Randscherbe aus Objekt 38 (I); 6-7: Randscherben aus Objekt 40; 8-9: Randscherben aus Objekt 54; 10: Randscherbe aus Objekt 38 (I); 11-12: Randscherben aus Objekt 36; 13-18: Fundstücke aus Objekt 17: Randscherben, Messer, Schnalle (?), Nagel aus Eisen; 19: Knochenpfriem aus Objekt 23; 20-21: Fundstücke aus Objekt 26: Knochenpfriem und Eisensporn; 22-24: Fundstücke aus Objekt 28: Knochenpfriem und Messer aus Eisen (Massstab etwas kleiner als 1:1).

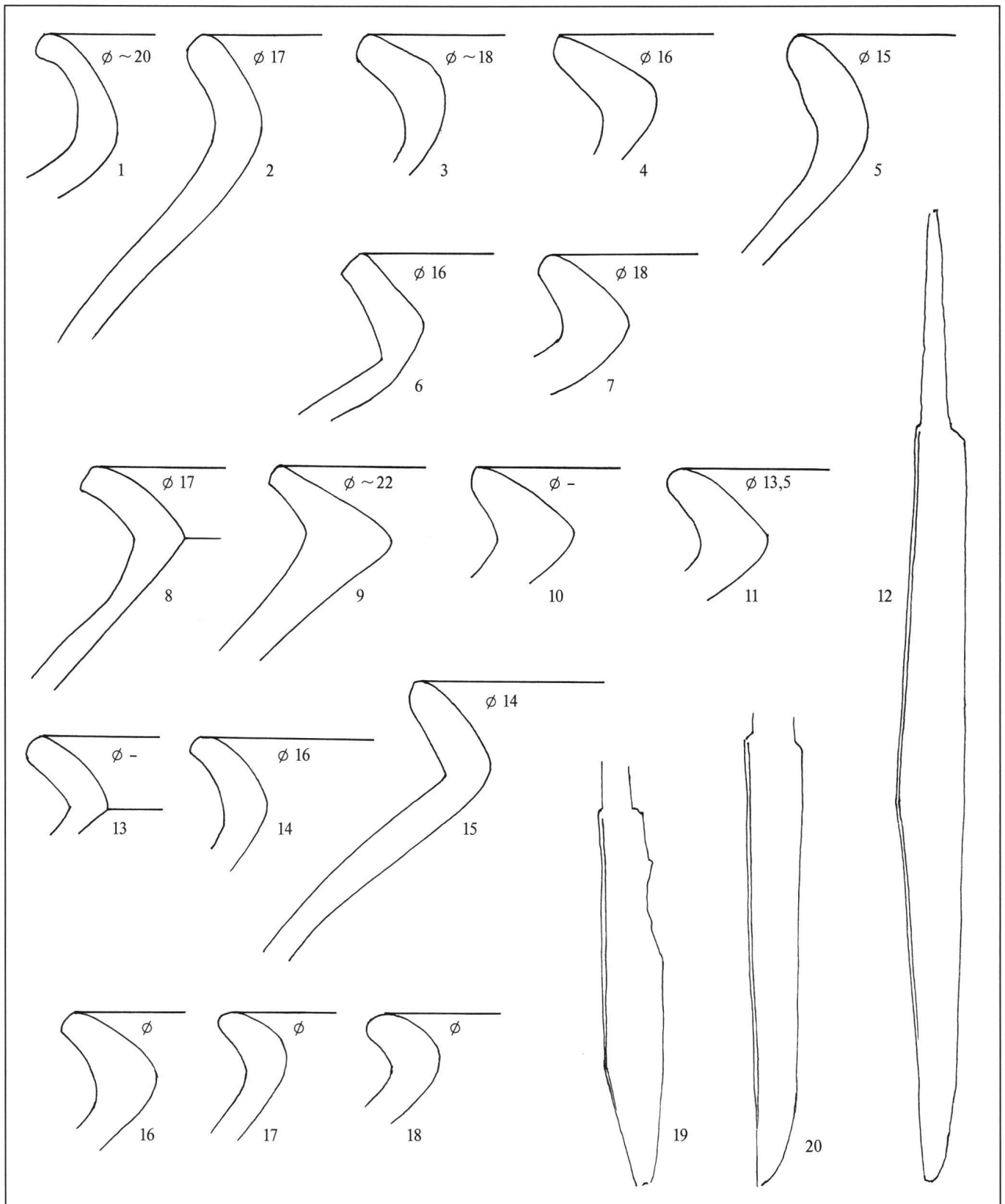


Abb. 3 (Gruppe 3) 1–4: Keramik aus Objekt 18; 5–7: Keramik aus Objekt 16B; 8–12: Fundstücke aus Objekt 25: Keramik und Messer aus Eisen; 13–18: Keramik aus Objekt 38 (II); 19–20: 2 eiserne Messerklingen aus Objekt 32 (Massstab etwas kleiner als 1:1).

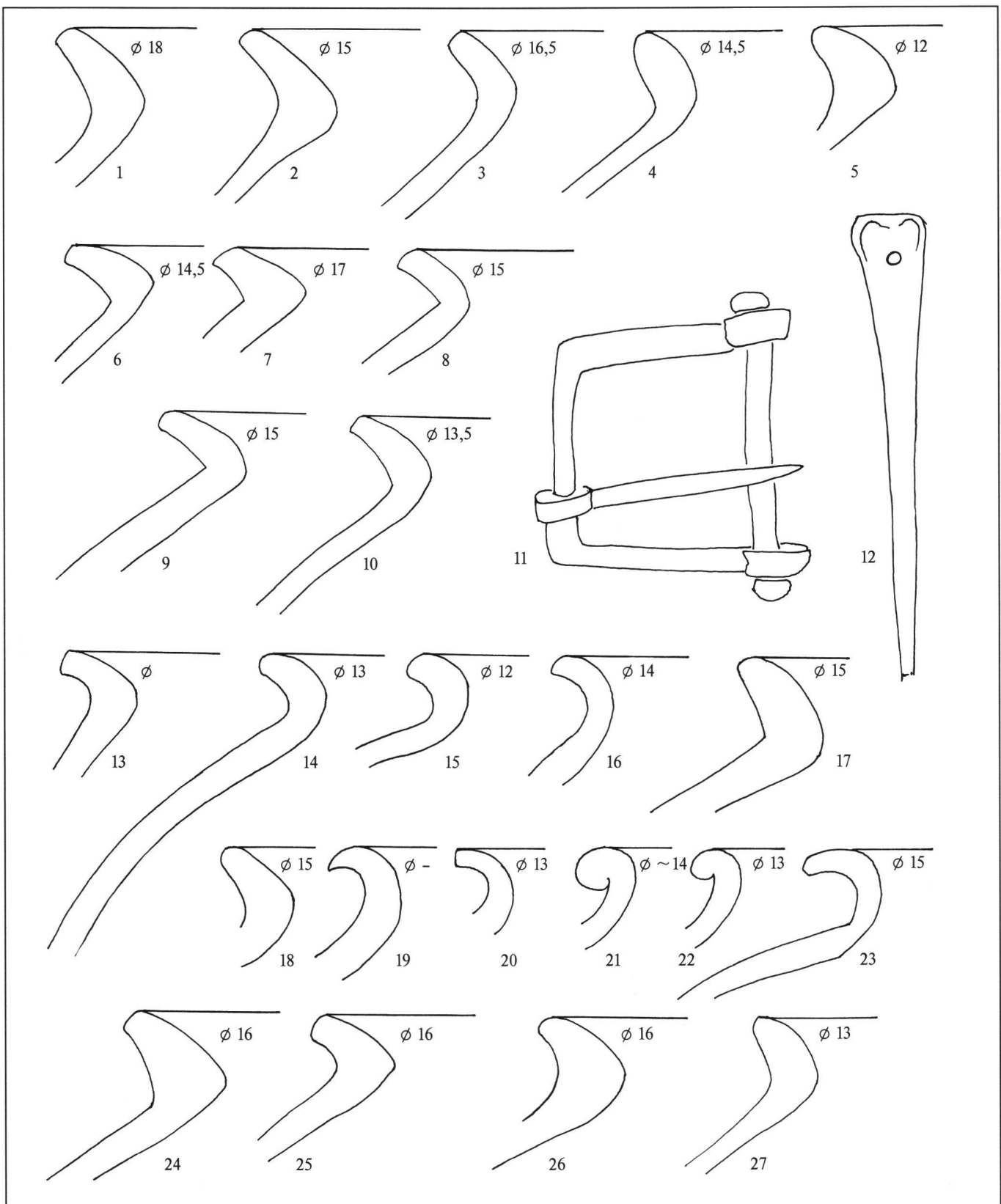


Abb. 4 (Gruppe 3) 1-5: Keramik aus Objekt 19; 6-12: Fundstücke aus Objekt 27: Keramik, Eisenschnalle und Pfriem; 13-17: Keramik aus Objekt 12; 18-21: Keramik vom Schmiedeplatz 2; 22-23: Keramik aus der Kapelle; 24-27: Älteste Keramikscherben von der Grabung auf dem Areal des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (Massstab etwas kleiner als 1:1).

(Abb. 3–6). Es gibt Standflächen mit Abdruck eines Radkreuzstempels.

Scherben der ersten Art sind in geschlossenem Komplex in Objekt 20 gefunden worden. Dort waren sie vergesellschaftet mit einer Bronzenadel (Abb. 1/6), zu der es ein nahes Vergleichsstück aus einem späten Alamannengrab im benachbarten Merishausen gibt. Auf Grund der Nadel und der Formen der Keramik, die ihre nächsten Parallelen in späten alamannischen Grabfunden haben, muss angenommen werden, dass wir es hier mit einem Inventar spätestens des 8. Jahrhunderts zu tun haben.<sup>1</sup>

Keramik der dritten Art ist in geschlossenen Komplexen in den Objekten 19, 25 (II) und 29 zum Vorschein gekommen; sie hat ihre direkten Vergleichsstücke in den ältesten Scherben, die bei Ausgrabungen auf dem Klosterareal von Allerheiligen in Schaffhausen geborgen wurden, lassen sich also in die Zeit nach 1045 weisen (Abb. 4 und 5).

Die Masse des übrigen Fundgutes muss zum grössten Teil dem zwischen diesen Komplexen liegenden Zeitraum entstammen. Dabei erweist sich manches als Gruppe 1 nahestehend, anderes gehört ins Umfeld von Gruppe 3.

#### *Objekte der Gruppe 1 (Abb. 1; 5–7)*

Dem Komplex 20 lassen sich Funde aus den Objekten 6, 46 und 47 direkt anschliessen mit Bruchstücken von körnig gemagerten Wölbwandtöpfen mit vom Korn strukturierter Oberfläche und Wellenband-Kammverzierungen. Die Farbe ist hier weniger schwarz, sondern mehr gelbbraun bis braun. In diesen Umkreis gehört zweifellos auch das Scherbeninventar aus Grube 39 mit Fragmenten von einem Wölbwandtopf und zwei Bechern aus feinem, fast weissbrennendem Ton. Die Formen sind hier auf schnell rotierender Scheibe aufgedreht, und die Oberfläche der Gefässe zeigt einen Gittermuster-Rollstempel-Dekor. Der Mündungskragen des Topfes ist scharf und kantig nach aussen geknickt mit oben waagrecht gerade abgestrichenem Rand und nach innen vorkragendem Mündungsgrat. Die helltonige, zum Teil fast seifig-weich anzufühlende Ware steht der sogenannten gelben oberrheinischen Drehscheibenware nahe, die der Zeit um 800, spätestens aber dem 9. Jahrhundert zugeordnet wird.<sup>2</sup>

An allen Gruben mit Fundmaterialien solch früher Zeitstellung fällt auf, dass sie mehrheitlich von fast oder ganz quadratischer Form sind und ca. 3×3 Meter messen. Gruben von entsprechender Art sind die Objekte Nr. 3, 4, 6, 13, 14, 20, (21), 22, 25 (I), 38 (I), 39, 46, 47, 48. Es macht den Anschein, dass sich in diesen Gruben keine Materialien fanden, die später als aus karolingischer Zeit datieren würden. Solche Materialien sind ausser Keramik und Bronze (aus Objekt 20) Funde aus Speckstein (aus den Objekten 20, 21), Webgewichte aus Ton (13, 47), Gegenstände aus Knochen (Stück eines Pfriems aus Objekt 47 und ein Kammfragment aus Objekt 46). Objekt 46 enthielt

zudem ein Mühlsteinfragment aus Muschelkalk sowie an Eisen ein Messer<sup>3</sup>, einen Haken und eine Schnalle, Objekt 3 einen Sporn (s. oben W. U. GUYAN, S. 218, Abb. 36), die Objekte 6, 22, 47 und 48 ferner Reste von Nägeln.

#### *Objekte der Gruppe 3 (Abb. 3–6)*

Fundkomplexe, die Scherben der dritten Art geliefert haben, kommen aus den Gruben 1, 19, 25 (II) und 29. Diese Gruben sind langrechteckig und nord-süd gerichtet. Laut Plan sind bei 1 und 19 keine Pfostenlöcher festgestellt worden; bei 25 (II) liegt diesbezüglich eine unklare Situation vor. Keine Pfostenlöcher finden sich auch bei den Gruben 12 und 27, die rechteckig und ost-west orientiert sind; gemäss dem in ihnen geborgenen Material gehören auch sie eindeutig ins Umfeld der Gruppe 3 und damit zur Siedlung der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Der Grabungsplan zeigt, dass ausser der nord-süd gerichteten Rechteckgrube 32 fast alle restlichen Objekte rechteckig und ost-west orientiert sind: sie messen ca. 2×3 Meter. Von diesen gehören nebst 32 die Objekte 16 (II), 18 und 38 (II) auf Grund des in ihnen geborgenen Scherbenmaterials nahe zur Gruppe 3. Mit den Fundkomplexen aus 1, 12, 19, 25 (II), 27 und 29 verbinden sie vor allem auch Funde an Messern von ähnlichem Typ. Solche sind in den Gruben 1, 12, 16 (II), 19, 25 und 32 gemacht worden.<sup>4</sup> An auffallenden Eisenfunden sind nebst Nägeln (aus den Objekten 1, 25, 27) zu nennen: ein Schlüssel aus Objekt 12 und eine grosse Schnalle aus Objekt 27. An Werkzeug, das auf Textilarbeit hinweist, sind in 27 ein Pfriem, in 18 Webrettchen (s. oben W. U. GUYAN, S. 220, Abb. 39) und Spinnwirtel gefunden worden. Ein Mühl- oder Schleifsteinfragment lag in Grube 29.

#### *Objekte der Gruppe 2 (Abb. 2; 5; 6)*

Gruben, in denen Keramik vom Typus 2 lag, sind die Objekte 8, 16 (I), 17, 38, 40, 42, 44, 54. Von diesen Gruben sind 8, 16 (I) und 44 rechteckig; sie entsprechen weitgehend den Gruben der Gruppe 3. 17 und 42 sind von quadratischer Form aber kleiner als die Gruben der Gruppe 1. Scherben von verhältnismässig dünnwandigen gewölbten, kaum nachgedrehten Töpfen mit besonders ausgeprägt kantiger Bildung des Mündungskragens kamen in 17, 36, 38, 40, 54 zutage. Mit ihnen wurde in 17 an Eisen eine Messerklinge, ein Nagel und ein Schnallenfragment (?), ferner aus Bein ein Pfriem gefunden. Reste von Gegenständen aus Eisen lagen ferner in den Gruben 16 (I) und 44. Hier anzuschliessen ist wohl auch die rechteckige Grube 28, in der ein Messer und zwei Knochenpfrieme lagen.

Auf Grund des Fundgutes und der Anlage der Gruben ist zu schliessen, dass die Objekte der Gruppe 2 am Übergang von der spätkarolingischen zur ottonischen Zeit liegen.



Abb. 5 1: Randscherbe aus Objekt 6 (vgl. Profil Abb. 1/18); 2: Randscherbe aus Objekt 20 (vgl. Profil Abb. 1/1); 3: Wandscherbe aus Objekt 39 (zu Profil Abb. 1/8); 4: Randscherbe aus Objekt 39; 5: Randscherbe aus Objekt 39 (vgl. Profil Abb. 1/9); 6: Randscherbe aus Objekt 17 (vgl. Profil Abb. 2/14); 7: Randscherbe aus Objekt 19; 8: Randscherbe aus Objekt 12; 9: Randscherbe aus Objekt 5; 10: Randscherbe aus Allerheiligen, Schaffhausen (vgl. Profil Abb. 4/26).

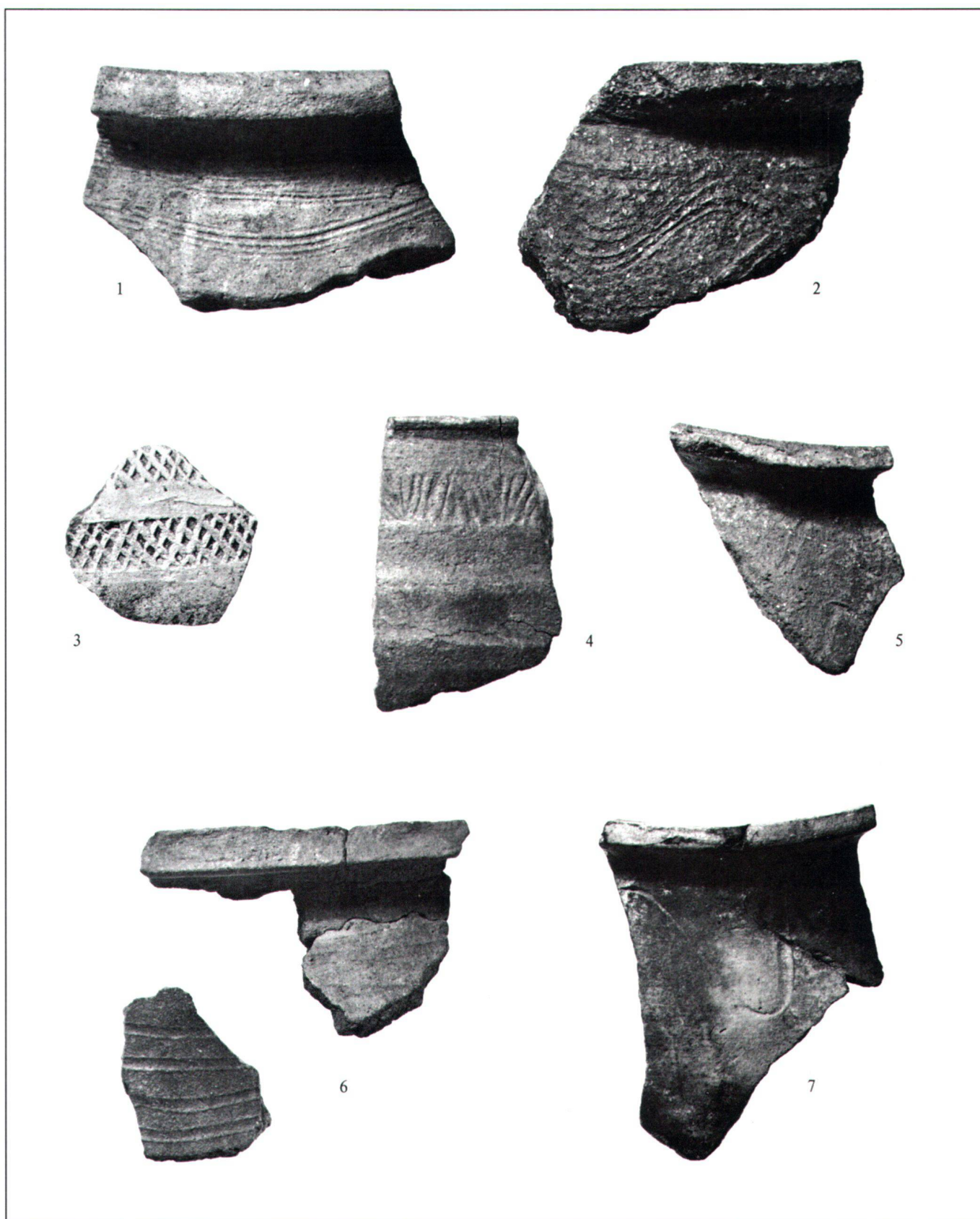


Abb. 6 1: Randscherbe wie Abb. 5/1; 2: Randscherbe wie Abb. 5/2; 3: Wandscherbe wie Abb. 5/3; 4: Randscherbe wie Abb. 5/5; 5: Randscherbe wie Abb. 5/6; 6: Rand- und Wandscherbe aus Objekt 54 (vgl. Profil Abb. 2/8); 7: Randscherbe wie Abb. 5/8.

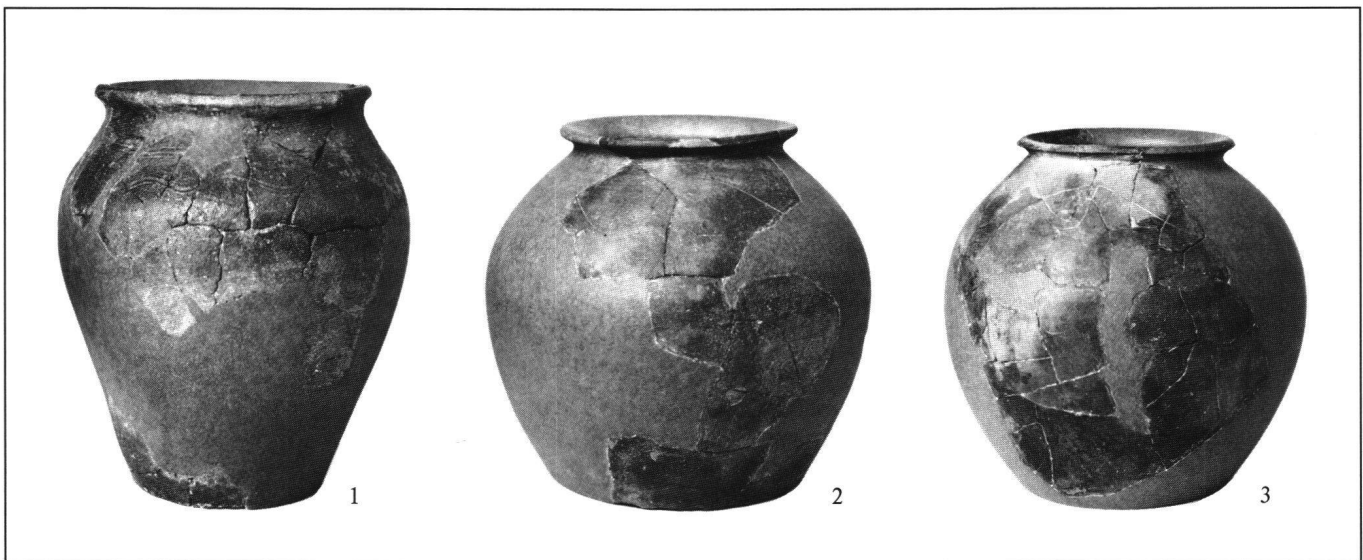


Abb. 7 1: Topf aus Objekt 6. Masse: H 24,5 cm,  $\varnothing$  Mündung 17 cm,  $\varnothing$  Bauch 21,8 cm,  $\varnothing$  Boden 12 cm; 2: Topf aus Objekt 27. Masse: H 22,5 cm,  $\varnothing$  Mündung 14,7 cm,  $\varnothing$  Bauch 24,3 cm,  $\varnothing$  Boden 14,5 cm; 3: Topf aus Objekt 27. Masse: H 19,3 cm,  $\varnothing$  Mündung 13,5 cm,  $\varnothing$  Bauch 22,1 cm,  $\varnothing$  Boden 14,5 cm.

#### *Schmiedeplatz 2 (Abb. 4/18–21)*

Die Fundstelle Schmiedeplatz 2 hat zum Teil keramisches Material geliefert, das von etwas jüngeren Gefässen herkommt als die aus den Objekten der Gruppe 3 geborgenen Scherben. Leitformen dieser späteren Produktion sind Randprofile von Töpfen mit feiner, rund nach aussen gebogener, in einzelnen Beispielen volutenartig ausgerollter, wulstförmiger Lippe. Entsprechende Scherben sind auch im Objekt 5 (zusammen mit dem Bodenstück einer Röhrenkachel und dem Fragment einer Schüssel) sowie im Mauergeviert der Kapelle gefunden worden (Abb. 4/22–23).

Einen zeitlichen Anhaltspunkt für den Betrieb Schmiedeplatz 2 liefert ein hier ausgegrabener Zürcher (?) Pfennig der Jahre um 1100.<sup>5</sup>

#### *Grosshäuser*

Bei der Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis der Grosshäuser zu den Gruben ist vorerst die Feststellung wegweisend, dass das ost-west gerichtete Haus A zum Teil unter dem nord-süd orientierten Haus C liegt. Danach muss die Baute C eindeutig später sein. Dies führt fast selbstverständlich zur Annahme, dass das karolingische Dorf wohl ost-west orientierte Grosshäuser aufwies und die Umorientierung auf nord-süd der Zeit des Dorfes Berslingen im 10./11. Jahrhundert angehört.

Zu dieser Annahme lassen sich zwei Befunde beibringen. Der erste betrifft die rechteckigen Gruben 24 und 26, die beide im Bereich je eines älteren Grosshauses liegen. Die

Gruben gehören nach ihrer Form frühestens zur Gruppe 2; nach ihrem Inhalt aber weist zumindest Grube 26 älteres Material auf: sowohl Scherben als vor allem ein Sporn, vielleicht auch ein hier gefundener Pfriem gehören wohl in die Zeit der Gruppe 1. In diesem Fall, meine ich, ist damit zu rechnen, dass es sich beim in der Grube zurückgebliebenen Fundgut um Reste aus dem Haus handelt, das an dieser Stelle stand, bevor die Grube von Objekt 26 ausgehoben wurde.

Der zweite Befund betrifft das nord-süd gerichtete Grosshaus B, wo in dem diesem zugeordneten Pfostenloch 1281 eine Randscherbe von einem Gefäss der Gruppe 2 geborgen wurde. Diese Scherbe muss bei der Aushebung des Lochs schon als Bruchstück in dieses gelangt sein, muss also eindeutig älter sein als das dann erstellte Haus.

Zusammenfassend ergibt sich für die Siedlungsgeschichte von Berslingen also folgendes Bild:

1. Ein karolingisches Dorf mit fast quadratischen, im Grundriss ungefähr 3×3 Meter messenden Grubenhäusern und ost-west orientierten, senkrecht zur Strasse stehenden Grosshäusern. Diesem Dorf sind die Objekte der Gruppe 1 zuzuordnen (Abb. 8/1).

2. Am Übergang von der spätkarolingischen zur ottonischen Zeit werden die fast quadratischen Grubenhäuser durch solche von rechteckiger, ost-west orientierter Form abgelöst. An diesem Übergang liegen die Objekte der Gruppe 2.

3. Das Dorf Berslingen des 11. Jahrhunderts mit rechteckigen, ost-west gerichteten Grubenhäusern und nord-süd gerichteten, parallel zur Strasse stehenden Grossbauten; dann auch Grubenhäusern, die wie die Grossbauten nord-

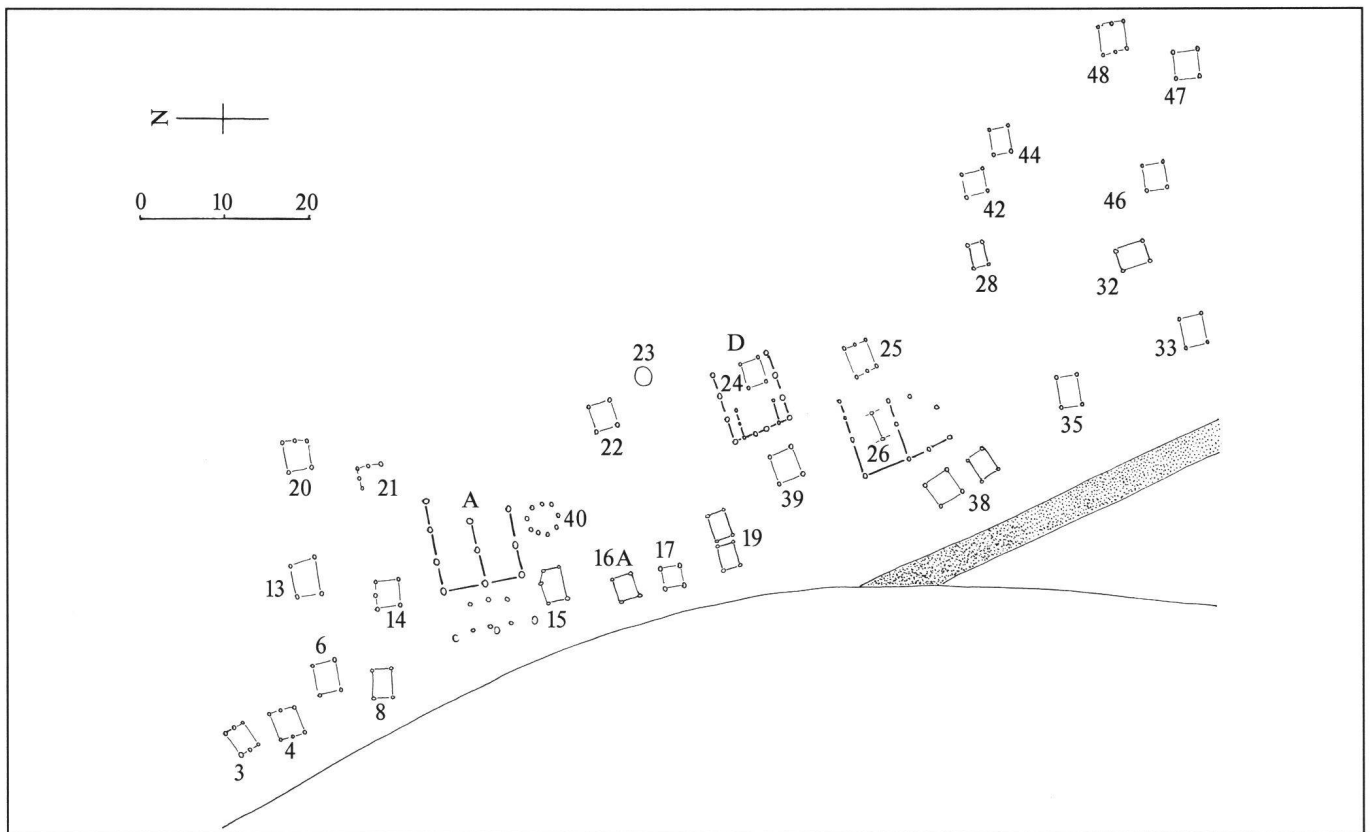
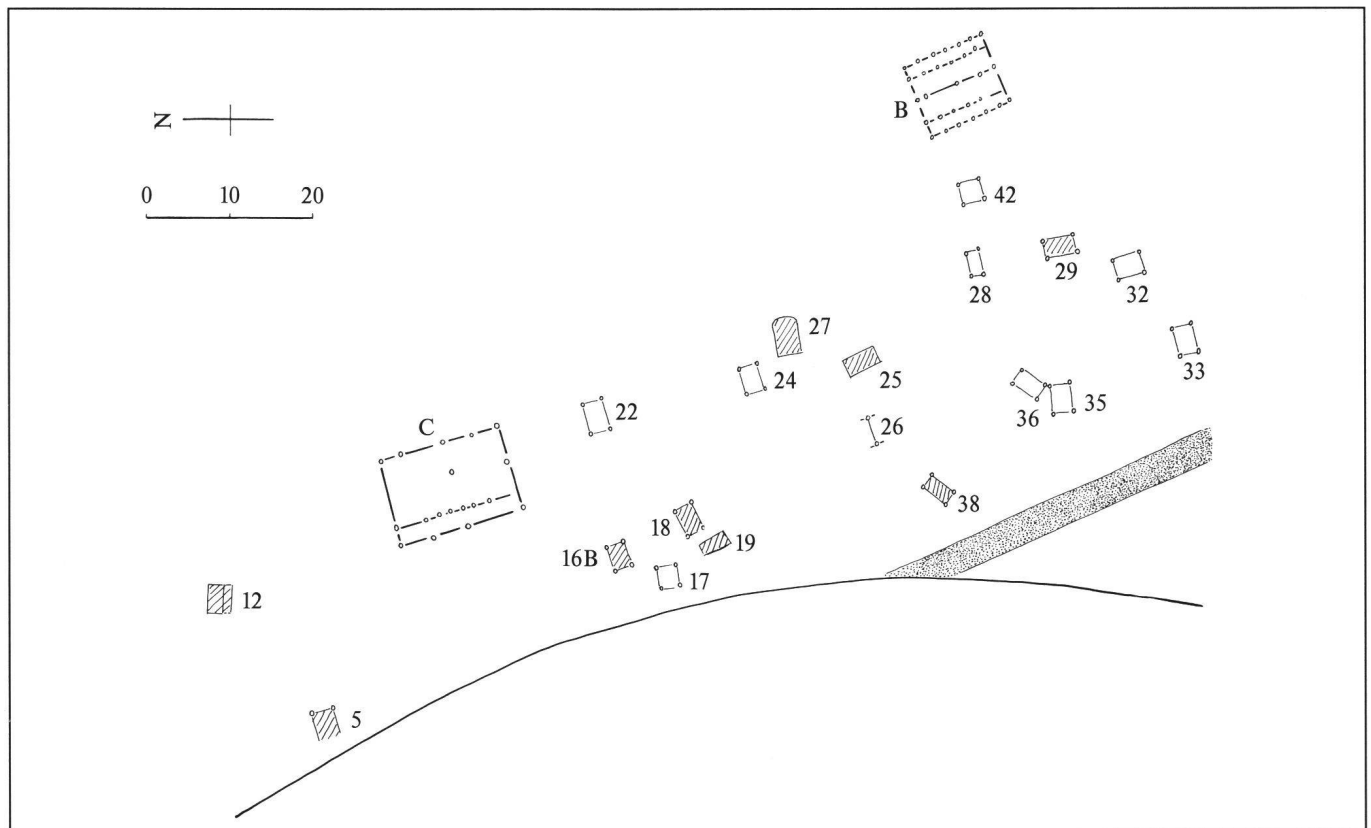


Abb. 8 1: Berslingen: Plan des karolingischen Dorfes; 2: Berslingen: Plan des Dorfes um 1050/1100 (schraffiert Zeit um 1100).



süd orientiert sind. Diesem Dorf entstammen die Objekte der Gruppe 3 (Abb. 8/2).

Danach verlieren sich die Spuren der Siedlung; nur im Bereich von Schmiedeplatz 2 muss die am Ort betriebene Eisenverarbeitung noch weiterbestanden haben, kaum aber länger als bis Ende des 12. Jahrhunderts.

Die Scherben aber, die im Mauergeviert der Kapelle ausgegraben wurden, sind als Hinweis zu verstehen, dass der Bau schon damals nicht mehr benutzt, vielleicht schon abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden war.

\* \* \*

Der hier skizzierte Befund wird ergänzt durch die Aussagen der Schriftquellen.<sup>6</sup> Berslingen wird 846 erstmals in einer Urkunde erwähnt; ein zweites Mal 965. Weitere Nennungen erfolgen 1071, 1094, 1122 im Zusammenhang mit Vergabungen und Verkäufen; 1145 wird Landbesitz bestätigt, den das Kloster Allerheiligen dort bei seiner

Gründung 100 Jahre früher erhalten hatte. Aber schon im 13. Jahrhundert sprechen Urkunden, die Berslingen betreffen, nur noch von Wiesen und Weiden, so dass der Editor der Rüegerschen Chronik meint: «Nach dem Wortlaut der Urkunden scheint in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Dorf Berslingen nicht mehr existiert zu haben.» Rüeger selbst erklärte dazu: «Wie aber, wann und warum dis dorf in ein semlichen abgang kommen, hab ich nienen funden; filicht würt es mit im wie mit Fulach, Escheim und anderen mer ergangen sin: dass namlich die inwoner sich dem closter Aller Heiligen gnäheret, die stat helfen meren und hiemit den flecken abgon lassen.»

Die Vermutung Rüegers wird durch den archäologischen Befund bestätigt. Das Fundgut von der Grabung auf dem Areal des so früh abgegangenen Dorfes Berslingen bietet damit eine einzigartige Gelegenheit, das in unserer Region bis anhin so gut wie unbekannt gebliebene Gebiet des Siedlungswesens und des Hausgeräts der Zeit zwischen 700/800 und 1100/1200 als Kundschafter zu durchqueren. Die erste, hier gelegte Spur breiter auszuziehen, muss heute Aufgabe für morgen bleiben.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die vergleichbare Bronzenadel aus Merishausen ist abgebildet in: RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, *Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit*, Bern 1971, Bd. B, Tf. 50/4; ein weiteres Vergleichsstück kam in Windisch-Oberburg (Grab 173) zutage und ist publiziert in: MARTIN HARTMANN, *Grabungen in Windisch 1975, Kurzberichte*, in: Gesellschaft pro Vindonissa, Jahresbericht 1975, S. 15. – Eine ähnliche Pinzette findet sich bei RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, op. cit., Tf. 70/8. – Bei solchen Bronzeobjekten ist damit zu rechnen, dass es sich um wiederverwendete, ältere Stücke handelt oder dass sie über lange Zeit weiterverwendet wurden.

Zur Keramik siehe: WOLFGANG HÜBNER / UWE LOBBEDEV, *Zur Struktur der Keramik der späten Merowingerzeit, Beobachtungen an süddeutschen Grab- und Siedlungsfunden*, in: Bonner Jahrbücher, Bd. 164, S. 88–132.

<sup>2</sup> Zur gelben oberrheinischen Drehscheibenware vgl. UWE LOBBEDEV, *Untersuchungen mittelalterlicher Keramik*, Berlin 1968, S. 17–22. – U. GROSS, *Früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Unterenggenbach, Lkr. Schwäbisch Hall*, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 15, 1990, S. 384–88. – Gute Parallelen

zu den Fundstücken aus Berslingen bieten vor allem die Funde vom karolingischen Töpferbezirk in Oberwil (BL): SABINE STEINLE / JÜRG TAUBER, *Ein karolingischer Töpferbezirk in Oberwil, Kanton Basel-Landschaft (Schweiz)*, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 1974, S. 181–187 (mit etwas jüngerem Datierungsvorschlag).

<sup>3</sup> Das Messer aus Objekt 46 kommt dem Typ nach dem Messer in RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU (vgl. Anm. 1), Tf. 62/8 nahe.

<sup>4</sup> Gute Vergleichsstücke zu den Messern der Gruppe 3 sind aus der Grabung Basel-Petersburg bekannt, die dort ins 10./11. Jahrhundert gewiesen werden: LUDWIG BERGER, *Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel*, Basel 1963, S. 58–59, Tf. 27.

<sup>5</sup> Der Denar zeigt auf der einen Seite ein Kreuz und vier Ringe ähnlich demjenigen der Abb. 13 in DIETRICH W.-H. SCHWARZ, *Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter*, Aarau 1940. – Das Bild der andern Seite aufzuschlüsseln ist bis heute nicht gelungen.

<sup>6</sup> JOHANN JAKOB RÜEGER, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Bd. I, Schaffhausen 1892, S. 433 ff.

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–4, 8: Zeichnungen des Verfassers.

Abb. 5, 7: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Photo: Otto Känel).

Abb. 6: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (Photo: Marianne Knecht).

## ZUSAMMENFASSUNG

Ein erster Überblick über das Fundgut der Grabung von Berslingen ergibt, dass die Anfänge der Siedlung ins 8. Jahrhundert zurückgehen und der Ort um 1100 abgegangen ist. Die Eckdaten liefern Fundinventare aus den Grubenhäusern, die sich einerseits an spätmerowingische Grabinventare aus dem benachbarten Merishausen anschliessen lassen (Abb. 1/1-6), andererseits Komplexe mit Keramik, die mit den ältesten Scherben übereinstimmt, die bei Ausgrabungen auf dem Klosterareal von Allerheiligen in Schaffhausen geborgen wurden und somit der Zeit nach 1045 angehören (Abb. 4/1-5, 24-27). Nach dem Fundgut und den daraus sich ergebenden Schlüssen für die Datierung der Siedlung muss das Dorf in karolingischer Zeit bedeutender gewesen sein als später; von seiner Anlage gibt Abb. 8/1 einen Eindruck. Die Siedlung, die um 1100 zugunsten von Schaffhausen aufgegeben wurde, muss in etwa Plan 8/2 entsprochen haben.

## RÉSUMÉ

Un premier examen des trouvailles de Berslingen révèle que l'habitat s'échelonne du 8<sup>e</sup> au 11<sup>e</sup> siècle. Cette fourchette est fournie par le matériel mis au jour dans les cabanes-fosse: globalement comparable au mobilier funéraire du site voisin de Merishausen, d'époque mérovingienne tardive (ill. 1/1-6) il comprend également des complexes de céramique correspondant aux plus anciens ensembles découverts sur le site du couvent de Allerheiligen à Schaffhouse, et postérieurs à 1045 (ill. 4/1-5, 24-27). Le matériel et ses implications chronologiques incitent à penser que le village connut son apogée à l'époque carolingienne et qu'il perdit ensuite de son importance; l'illustration 8/1 donne une idée de sa disposition. Le plan 8/2 illustre l'aspect probable de l'habitat qui, vers 1100, fut abandonné au profit de Schaffhouse.

## RIASSUNTO

In un primo resoconto, i reperti degli scavi di Berslingen permettono di stabilire che l'insediamento venne fondato nel 700 e abbandonato attorno al 1100. È stato possibile datare l'insediamento grazie a reperti, trovati nelle case a fossa, simili a quelli delle tombe tardo merovingie della vicina Merishausen (ill. 1/1-6), e a ceramiche simili ai più antichi frammenti dell'area del convento di Ognissanti (Allerheiligen) a Sciaffusa e quindi risalenti all'anno 1045 (ill. 4/1-5, 24-27). Grazie a tali reperti e ai rilievi sulla datazione dell'insediamento che essi hanno permesso, è stato possibile dedurre che Berslingen deve avere conosciuto il suo massimo sviluppo durante il periodo carolingio. L'illustrazione 8/1 può dare un'idea della sua disposizione. L'insediamento, abbandonato attorno al 1100 a favore di Sciaffusa, deve avere corrisposto all'ill. 8/2.

## SUMMARY

An initial survey of the findings at the Berslingen digging reveals that the settlement dates to the 8th century and survived until about 1100. This timeframe is substantiated by the inventory of findings from the sunken huts. They are related to Late Merovingian findings from neighboring Merishausen (fig. 1/1-6), on the one hand, while ceramic findings coincide with the oldest shards excavated on the premises of the Monastery of All Saints (Allerheiligen) in Schaffhausen, and can therefore be dated to the period after 1045 (fig. 4/1-5, 24-27). The conclusions that may be drawn from this inventory indicate that the village must have been more important during the Carolingian period than it was later. Fig. 8/1 gives an impression of the layout. The settlement, abandoned in favor of Schaffhausen around 1100, must have looked somewhat like Map 8/2.